

Die Parascha in Kürze

- Das jüdische Volk wird aufgerufen, das für den Bau des Stiftszeltes nötige Material zu spenden
- Es werden die einzelnen Teile des Stiftszeltes und deren Zusammenbau detailliert beschrieben; dazu gehören u.a. der Tisch, die Schaubrote, die Menora und die Vorhänge, die Bretter für die Wände, die Decke des Stiftszeltes sowie der kupferne Altar

Biographie der Woche

Rabbi Schabbatai HaKohen

Schach

Jahrzeit 1. Adar

Rabbi Schabbatai ben Meir HaKohen wurde 1621 in Litauen geboren und lernte zunächst mit seinem Vater. Der hochbegabte Junge setzte ab 1633 seine Studien unter Rabbiner Joschua Heschel ben Joseph (Maginej Schlomo, 1578-1648) fort. In Wilna heiratete er die Tochter eines wohlhabenden Enkels des Remo (Rav Mosche Isserles, 1520-1572). Mit der finanziellen Unterstützung seines Schwiegervaters konnte er sich unbekümmert weiter seinen Studien widmen, auch als er Mitglied des Bet Din von Wilna wurde.

Er verfasste einen Kommentar zum *Schulchan Aruch*, der 1646 unter dem Titel *Sifsej Kohen* veröffentlicht wurde. Unter dessen Akronym – SchaCh – ist Rav Kohen sehr bekannt. Seine Gelehrsamkeit und sein Wissen in Tora und Halacha wurden sehr früh anerkannt und geschätzt. Es ergaben sich allerdings heftige Kontroversen mit Rav David HaLevi Segal (1586-1667), der ein älterer und etablierter zeitgenössischer Toragelehrter war und dessen halachische Entscheidungen der Schach disputierte. Rav Segals eigener Kommentar zum *Schulchan Aruch* wurde unter dem Titel *Turej Sahav* veröffentlicht.

Rav Schabbatai Kohen erlebte 1648/49 die Chmielnicki-Pogrome in Litauen und verfasste eine geschichtliche Abhandlung der Ereignisse sowie einige Bußgebete, die daran erinnerten. Militärische Auseinandersetzungen in Litauen veranlassten ihn 1655 zur Flucht nach Holleschau in Mähren, wo er 1662 starb.

Der Kommentar des Schach zum *Schulchan Aruch* wurde schon zu seinen Lebzeiten von den großen polnischen und litauischen Autoritäten so geschätzt, dass er seither neben den Text des *Schulchan Aruch* gedruckt wird.

Konzept der Woche

וְסֹרַח הָעֵדֻף בְּיָרִיעַת הָאֵהָל חֲצֵי הַיְרִיעָה הָעֵדֻפֹת תִּסְרַח עַל אֲחֵרָי
הַמְשָׁכָן :

„Die an den Zeltteppichen überschüssige Mehrlänge, die Hälfte nämlich des überschüssigen Teppichs, soll an der Rückseite der Wohnung überhängen.“ (26:12)

In den Versen 26:1-14 beschreibt die Tora, womit der **מְשָׁכָן** – *Stiftszelt* – bedeckt wird, wobei wir die Wichtigkeit der Decke des Mischkans auch daran erkennen können, dass ihre Beschaffenheit vor der Beschreibung der Wände, also der tragenden Struktur, erwähnt wird. Der Mischkan wurde von drei oder vier verschiedenen Decken bedeckt (es gibt in der Gemara, im Traktat Schabbat 28a, verschiedene Ansichten dazu). Die erste Decke bestand aus gewebtem dicken Stoff, zu zehn Teppichen gewebt, von denen jeweils fünf Teppiche miteinander verbunden und schließlich mit Schleifen und Haken zu einem Ganzen zusammengefügt worden waren. Dieser erste Teppich wird selbst als **מְשָׁכָן** bezeichnet, ein pars pro toto, das ausdrückt, wie die direkt über dem Luftraum liegende Decke das ganze Stiftszelt mit allen seinen Gegenständen zusammenbindet und vereint. Indem sie die Decke des 10 x 30 Ellen großen Innenraums bildet und außen über den Wänden bis fast zum Boden hängt, wird deutlich, dass der **אֲרוֹן** – *Bundeslade*, die **מְנֹרָה** – *Leuchter*, der **שֻׁלְחָן** – *Tisch* und der **מִזְבֵּחַ** – *goldene Altar* – nicht Gefäße sind, die unabhängig voneinander ihren Platz im Tempeldienst hatten, sondern die ganzheitliche Sichtweise der Tora repräsentieren, dass alles im jüdischen Leben seinen Teil zu **einem** geistigen Ziel beiträgt.

Die zweite Decke des Mischkans wurde aus Ziegenhaar hergestellt und war um zwei Ellen breiter und um 4 Ellen länger als die darunterliegende Mischkan-Decke. Rabbejnu Bachja (11. Jhd.) erklärt, dass die erste Decke nicht so weit herunterhing, damit dieser wertvolle Teppich nicht beschmutzt werden konnte und dass er durch die darüberliegende Ziegenhaardecke geschützt wurde. Unsere Weisen betonen an verschiedenen Stellen im Talmud immer wieder, welche Achtung und welchen Respekt wir dem Mischkan zollen sollen, der ja die Wohnstätte des Königs der Könige ist. Und so sehen wir in jedem Detail nicht nur, wie wir G-tt ehren und wie wir uns gebühlich verhalten sollen, sondern wir erhalten dadurch auch die Prinzipien des Umgangs mit Mitzwot und mit unseren Mitmenschen.

Wir sollen eine Mitzwa auf bestmögliche Weise ausführen. Dies kann bedeuten, dass man vor Sukkot einen besonders schönen, und daher teuren, Etrog kauft, weil man die Mittel dazu hat. Wir ehren Haschem und erkennen damit an, dass alles, was wir haben, von Ihm kommt. Und so sollen wir uns ständig erinnern, dass er **מֶלֶךְ הָעוֹלָם** – *der König der Welt* – ist. Mit jedem Segensspruch formulieren wir es, aber wir sollten es z.B. auch zum Ausdruck bringen, wenn wir unsere Gebete sprechen und uns zu Hause vielleicht zu Schacharit noch im Schlafanzug befinden. Würden wir vor einem weltlichen König im Pyjama erscheinen? Mancher könnte behaupten, dass Haschem unsere Gebete hört und auf Äußerlichkeiten keinen Wert legt. Wenn wir jedoch ehrlich sind, bemerken wir, dass sich in unserem Inneren eine größere Nähe zu Haschem einstellt, wenn wir unseren Respekt Ihm gegenüber auch in Äußerlichkeiten ausdrücken.

Die Mitzwa von Zedaka ist ebenfalls auf verschiedene Weise ausführbar. Man kann einem Bedürftigen, der an unsere Tür kommt, einfach nur Geld geben und ihn verabschieden oder man kann es freundlich und mit aufmunternden Worten tun, den notleidenden Menschen ins Haus bitten und ihm dadurch viel Wärme geben. Haschem hat uns Seine Mitzwot als Geschenk gegeben, die uns die Möglichkeit geben, geistig und spirituell zu wachsen und das Beste in uns hervorzurufen.

Frage der Woche: *Warum wird Gold als erstes Material der Spenden genannt? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.*

Zuletzt gestellte Frage und Antwort: *Was lernen wir aus dem Satz לֹא תִעָנֶה עֲלֶיךָ – antworte nicht auf eine Streitsache (23:2)? Netziv (Rav Naftoli Zwi Jehuda Berlin, 1816-1893) erklärt zwei Dinge dazu: Wenn die Mehrheit unrecht handelt, darf man ihr nicht folgen. Wenn man aber daraufhin herausgefordert wird, soll man mit der Mehrheit nicht streiten, sondern schweigen.*